Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 56 (1949)

Heft: 4

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus aller Welt

Aufschwung der westdeutschen Kunstfaserindustrie

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Kunstseidenversorgung wesentlich gebessert

„Die Kunstseide geht noch weg wie geschnitten Brot!" Mit diesen Worten kennzeichnete vor kurzem ein maßgebender Kunstseidenmann die wirtschaftliche Lage seiner Industrie in den Westzonen. Die Zurückhaltung von Verbrauch und Handel beim Einkauf von Spinnstoffwaren hat also im Umsatz dieser Industrie bislang keinen Niederschlag gezeitigt. Nur sei die Nachfrage differenzierter und der Kunstseideneinkäufer wählerischer geworden. Das ist indes ein wesentlicher Schritt zur Besserung, die von der Kunstseidenindustrie begrüßt wird, nachdem jahrelang unter dem Druck des Mangels das Qualitätsdenken zu kurz gekommen, richtiger, bei dem nicht zu stillenden Hunger nach Garnen zu wenig Spielraum für eine Auswahl vorhanden war. Sind wir auf dem Wege zu einem allmählichen Marktausgleich in Kunstseidenproduktion und Verbrauch? Bislang war der Gesamtbedarf noch nicht zu decken, aber der fortgesetzte Anstieg der Erzeugung berechtigt zu einigen Hoffnungen. Auf jeden Fall können mit der Zeit die hohen Devisenaufwendungen für die alten Weltmarktrohstoffe um einige Grade gemildert werden. Die nach dem Viscoseverfahren arbeitenden vier Garnlieferanten der Doppelzone wiesen jüngst eine Tageserzeugung von 50 t Textilkunstseide und von 30 t Festkunstseide für Reifen und Treibriemen auf. Das wären immerhin 1400 Monatstonnen Kunstseidengarne für Bekleidungszwecke und 840 für den technischen Bedarf. Hinzu kommen die steigenden Lieferungen der beiden Kupferseideunternehmen. Insgesamt verließen im Januar 1949 (einschließlich Abfällen) 3203 t die Kunstseidendüsen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (November 1948: 2936 t). Das entspräche einer Jahreserzeugung von über 38 000 t. Inzwischen wird auch dieser Stand überschritten sein.

Guter Zellstoffzufluß

Die Produktionsbedingungen der Kunstseidenindustrie (und das gleiche gilt für die Zellwolle) haben sich von der Rohstoffseite durch den guten Zufluß von Zellstoff besonders nordischer Herkunft wesentlich gebessert. Der Rohstoff ist heute kaum noch eine Sorge. Die Kunstseidenkapazitäten sind ziemlich ausgenutzt. Soweit sie betriebsbereit sind, ist ihre Vollbeschäftigung bis zum Ende des Jahres zu erwarten, während noch im vorigen Sommer und Herbst viele Düsen zum Stillstand verurteilt waren. Allerdings macht sich nunmehr der Verschleiß der Betriebsmittel bemerkbar; der technische Raubbau eines ganzen Jahrzehnts ist, wie überall in der Industrie, auch hier nicht ohne Folgen geblieben. Die Ueberholung alter Maschinen oder die Neuanlage von Spezialmaschinen sind zu einer dringlichen Aufgabe geworden, die mangels ausreichender Kapazität der durch den Bombenkrieg heimgesuchten Maschinenindustrie nicht so schnell zu bewältigen ist, eine technische Hemmung, die dem weiteren Anstieg immerhin eine Bremse anlegt. Auch die Versorgung mit Chemikalien bereitet zum Teil noch einige Schwierigkeiten; zwar sind die alten Lücken in Schwefelsäure und Schwefelkohlenstoff überwunden, aber die Versorgung mit Aetznatron kann wegen des Kraftstrommangels in Süddeutschland nur durch Einfuhren aus den USA und Italien in ausreichendem Maße gedeckt werden.

Zellwollerzeugung beträchtlich erhöht

Die Gewinnung von Zellwolle, die ja gleichfalls auf Zellstoffgrundlage fußt, ist in noch stärkerem Grade als die Kunstseidenerzeugung gestiegen. Sie betrug im Januar (einschließlich Abgängen) in der Doppelzone 5931 t (November 1948: 4905 t), auf das Jahr umgerechnet also 71 172 t, so daß die gesamte Kunstfasererzeugung pflanzlichen Ursprungs (Kunstseide und Zellwolle) einen Jahresproduktionsstand von rund 110 000 t erreicht hätte. An einen solchen Aufschwung hätte man vor Jahresfrist noch nicht zu denken gewagt, zumal die deutsche Gesamterzeugung laut Potsdamer Plan auf 185 000 t begrenzt worden war. Der Wandel der Anschauungen der westlichen Besetzungsmächte über die Bedeutung der Kunstfasererzeugung sowohl für die deutsche Textil- und Bekleidungsversorgung als auch für die Entlastung der deutschen Zahlungsbilanz und damit der fremden Steuerzahler kommt darin deutlich zum Ausdruck. Die Kunstseide, noch vor wenigen Jahren mit dem Odium des „Luxus" belastet, ist wieder zu einem selbstverständlichen und nützlichen Verbrauchsgut geworden. Bedauerlich nur, daß sie mangels ausreichender Kapazitäten hinter der Zellwolle zurückbleiben muß! Denn die oft beredete Spindelklemme wird durch die Kunstseide nicht berührt, während die Zellwolle sich wie die natürlichen Fasern hindurchzwängen muß. Es ist eine Frage des weiteren Ausbaus der Spinnereistufe und ihrer mehrschichtigen Ausnutzung, in welchem Grade gleichzeitig mit wachsendem Zufluß an ausländischen Spinnstoffen das Tempo des Aufstiegs der heimischen Zellwollgewinnung fortschreiten kann: eine Investitions- und Arbeiterfrage, über die sich alle verantwortlichen Stellen schon seit längerer Zeit den Kopf zerbrechen. Die Kunstfaserindustrie ist auf jeden Fall bemüht, den heimischen Bedarf aus eigener Kraft decken zu können, ohne in einem engstirnigen Autarkiedenken dem zwischenstaatlichen Austausch die belebenden Kräfte abzusprechen.

Perlon im Versuchsstadium

Ueber die Erzeugung von Perlon, der vollsynthetischen Faser, ist zum Teil in der Presse so viel Aufhebens gemacht worden, daß die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken mit Anfragen bestürmt, ja sogar schon zu Lieferungen aufgefordert wurden. Man möge sich in Geduld fassen! Ueber eine bescheidene Versuchsproduktion in Obernburg (Main) sind die Dinge noch nicht hinausgediehen. Immerhin ist nun auch in den Westzonen der Anfang gemacht, einen äußerst strapazierfähigen und haltbaren Spinnstoff zu gewinnen, der gleich der amerikanischen Nylonfaser eine wertvolle Ergänzung der natürlichen und künstlichen Textilrohstoffe darstellen wird. Zu gegebener Zeit wird mehr darüber verlauten. Das gleiche gilt für die Herstellung vollsynthetischer Borsten.

Der französische Textilexport

Paris, Real-Press. Die französische Textilindustrie hat 1948 gewaltige Anstrengungen gemacht, die Ausfuhr zu steigern und in dieser Hinsicht neue Rekorde gebrochen. Der Export von Wollartikeln hat rund 38 Milliarden Francs eingebracht, davon entfielen auf die französischen Ueberseegebiete bloß etwa 3 Milliarden Francs. Im Jahre 1947 betrug der Umsatz aus dem Exportgeschäft 19 Milliarden Francs. Allerdings muß man in Betracht ziehen, daß die Rohwollpreise in einem Jahr um das Doppelte gestiegen sind und daß in Wirklichkeit mengen-

mäßig nur ungefähr ebensoviel ausgeführt wurde wie 1947. Das ist nichts destoweniger ein Erfolg, denn die Wollindustrie hatte im Laufe des Jahres eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden. Der Kohle- und Elektrizitätsmangel, die Preis- und Lohnerhöhungen, der Streik der Grenzgänger sowie die steigende internationale Konkurrenz haben die Entwicklung des Wollexportes wesentlich beeinträchtigt.

Die Rohstoffversorgung stellt ebenfalls eines der hauptsächlichsten Probleme der französischen Wollindustrie dar, da sie sich zum großen Teil im Sterlingsgebiet eindeckt. Ein Teil der Einkäufe in Australien und Südafrika konnte durch einen sogenannten „Drehkredit" eines Londoner Bankkonzerns unter der Leitung der Bank Lazard finanziert werden. Die steigenden Wollpreise hatten, da es sich um feste Summen handelte, zur Folge, daß nicht die ursprünglich geplante Menge eingeführt werden konnten. Durch den Devisenmangel stand die Wollindustrie vor einer großen Gefahr. Es wurden jedoch von den Marshallplanbehörden 100 Millionen $ für Wolleinkäufe Frankreichs vorgesehen. Das heißt, daß Frankreich Dollars bekommt, falls Wolle in der Dollarzone gekauft wird, oder aber, im Falle der Einkäufe in der Sterlingzone, was ja zu 80% der Fall ist, bekommt Frankreich durch zwischeneuropäische Zahlungsvereinbarungen Sterlingkredite, für deren Gegenwert an Großbritannien Dollars im Rahmen des Marshallplanes abgetreten werden.

Das Rohstoffproblem hat 1948 für die Seidenindustrie noch eine wesentlich größere Rolle gespielt. Am Anfang des Jahres war die Industrie von einem vollständigen Stillstand bedroht. Während Frankreich aus Devisenmangel nicht die nötigen Mengen von Rohseide aus Japan beziehen konnte, häuften sich dort die Vorräte in einem derartigen Ausmaß an, daß sie einen Sturz der Seidenpreise zu Beginn des Jahres hervorriefen. Es bestand daher die absurde Situation, daß die bedeutendsten Seidenerzeuger der Erde ihre Vorräte nicht absetzen konnten, weil der größte Seidenverbraucher nicht in der Lage war, die unbedingt nötigen Mengen einzuführen. Der internationale Seidenkongreß, der im Juni 1948 in Paris und Lyon tagte, beschäftigte sich insbesondere mit der Lösung des Problems. Es wurde vereinbart, daß Frankreich der Seide das frühere Ansehen wieder zurückgewinnen sollte und daß Japan die nötigen Rohstoffe dafür liefern würde. Die französische Modeindustrie fing dann auch wieder an, Seide zu benützen, umso mehr, als die hohe Luxussteuer für Seidenartikel in Frankreich abgeschafft wurde.

Der Umschwung, der mit der ersten Lieferung japanischer Seide eintrat, kann durch folgende Ziffern beleuchtet werden: die Ausfuhr von Naturseidenartikel belief sich Ende 1947 auf 50 Millionen Francs, um im Dezember 1948 200 Millionen zu überschreiten. Der Betrag hätte sogar noch gesteigert werden können, denn die französische Seidenindustrie kann gegenwärtig kaum der Nachfrage nachkommen und der Rohseidenverbrauch steht noch wesentlich hinter der Vorkriegsmenge zurück. Es ist aber zu hoffen, daß sich die Versorgungsfrage im Laufe von 1949 bessern wird. In der Tat hofft man, in Kürze einen Handelsvertrag mit Japan abzuschließen, der dann eine regelmäßige und befriedigende Seideneinfuhr an die französische Industrie garantieren würde.

Die Lage der französischen Baumwollindustrie ist etwas ungünstiger. Obwohl für diese Industrie noch keine endgültigen Ziffern für die Ausfuhr im Jahre 1948 vorliegen, kann man annehmen, daß für den Garnexport rund 232 Millionen Francs, für den Stoffexport 3150 Millionen und für andere Baumwollartikel 1040 Millionen Francs erzielt wurden. Trotzdem die Ausfuhr 1948 die Beträge für 1947 wesentlich überschreitet, ist sie mengenmäßig zurückgegangen. Die Ausfuhrerhöhung des Wertes ist auf die Entwertung des französischen Geldes zurückzuführen.

Der Rückgang erklärt sich einerseits durch eine Verstärkung der internationalen Konkurrenz, bei der sich Japan und Deutschland neuerlich fühlbar machen, durch die hohen französischen Preise, durch den Umstand, daß gewisse Absatzmärkte wie die Schweiz und Italien immer mehr gesättigt sind und durch gewisse Zölle und Steuern sowie Deviseneinschränkungen in Ländern wie England und Portugal.

Die Zukunft der französischen Textilexportindustrie wird, wenn man von der Seidenindustrie absieht, in manchen Kreisen mit einer gewissen Unruhe verfolgt. Die Schwierigkeiten, Absatzmärkte zu finden, stehen im Widerspruch mit den Plänen, welche die verschiedenen Marshalländer der OEEC unterbreitet haben. Es stellt sich nämlich heraus, daß alle teilnehmenden Nationen eine Vergrößerung ihrer nationalen Textilindustrie geplant haben, was, wenn die Pläne wirklich realisiert würden, zu einer enormen Ueberproduktion führen würde. Wenn man einerseits die Menge der Textilartikel, die die 19 Marshallplanländer verkaufen wollen, zusammenrechnet und sie mit der Menge vergleicht, die jeder Staat vom andern zu kaufen beabsichtigt, so stellt sich nämlich heraus, daß alle Verkäufer sind, und keiner selbst kaufen will.

Wenn die Textilindustrie der interessierenden Länder nun wirklich die geplante Ausdehnung erreichen würde, so steht fest, daß nach 1952, wenn der Marshallplan zu Ende sein wird, noch immer nicht genügend Devisen vorhanden wären, um die verschiedenen für die Textilindustrie gebrauchten Rohstoffe auch tatsächlich zu importieren. Auf 12 800 Millionen $ an Kredit für Rohstoffeinkäufe im Jahre 1952 würden nämlich auf Textilstoffe 2,8 Milliarden entfallen, was sich aber kaum rechtfertigen läßt. — Es ist damit zu rechnen, daß die Textilfrage die OEEC erneut beschäftigen wird, um eine Lösung zu finden, die nicht nur Frankreich, sondern auch die anderen Staaten zu befriedigen vermag. RPB.

Die französische Textilindustrie im Rahmen des Marshall-Planes. Gemäß einem offiziellen ECA-(Economic Cooperation Administration)Bericht hat die französische Textilindustrie 110 Prozent ihres Vorkriegsniveaus erreicht. Hierzu hat der Marshall-Plan zu etwa 30% beigetragen.

Der ECA-Bericht hebt hervor, daß trotz der Entwicklung der französischen Kunstfasererzeugung das Ausbleiben der amerikanischen Hilfe, besonders was Baumwolle anbelangt, die zu 60% aus den Vereinigten Staaten stammt, nicht nur die Aufrechterhaltung einer strengen Rationierung notwendig gewesen wäre, aber auch die Versorgung verschiedener Verbrauchsindustrien sowie die Belieferung der überseeischen Gebiete Frankreichs mit Baumwollstoffen sehr in Frage gestellt worden wäre.

Wie der amerikanische Pressedienst in Paris meldet, wird seit 15. Dezember vorigen Jahres die nach den Ländern des Marshall-Planes aus USA ausgeführte Baumwolle vor ihrer Verschiffung auf ihre Qualität hin geprüft. Entsprechende Instruktionen wurden an sämtliche von der ECA genehmigte Baumwollager in USA gesandt. Um ihre Lieferungen bezahlt zu erhalten, müssen die amerikanischen Fabrikanten ihren Lagern in bezug auf die Bemusterung entsprechende Weisungen erteilen. Die Bemusterungen werden von besonderen vom Landwirtschaftsministerium genehmigten Sachverständigen durchgeführt, und es wird so den Beamten der ECA ermöglicht, Preis und Qualität zu prüfen, wie das Gesetz es verlangt. F. M.